

E.III.25

KIRCHENLEITUNG DER
EVANGELISCHEN KIRCHE DER KIRCHENPROVINZ SACHSENWort an die Gemeinden zur 40. Wiederkehr
der „Kristallnacht“
(9. November 1938) vom 1. September 1978

In ihrem Wort an die Gemeinden vom 1. September 1978 erinnert die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen an die Schuld, in die Kirchen und Gemeinden im Zusammenhang mit den Vorgängen am 9. November 1938 verwoben sind, und weist darauf hin, daß auch in der Kirche der Boden für die Judenverfolgung bereitet wurde.

1. Am 9. November 1938 brannten in ganz Deutschland die Synagogen. Jüdische Warenhäuser und Geschäfte wurden zerstört und geplündert, und eine große Zahl jüdischer Bürger wurde mißhandelt und verhaftet. Die Juden selbst mußten 1 Milliarde RM als Entschädigung für die ihnen in dieser „Kristallnacht“ zugefügten Schäden aufbringen. Der Weg zur totalen Ausrottung der Juden hätte damit in Deutschland für alle erkennbar werden müssen.

2. Wir erinnern die Gemeinden an die 40. Wiederkehr dieser „Kristallnacht“ und denken mit tiefer Scham daran. Seitdem liegt auf unserem Volk die Last einer großen Schuld. Die Vorgänge am 9. November 1938 stießen damals in weitesten Kreisen auf bedrückendes Schweigen, erschreckende Interessenlosigkeit oder offene Billigung. Die meisten brachen jede Verbindung mit Juden ab, schenkten den Verleumdungen Gehör, ließen sich einschüchtern und mieden auch die geringsten menschlichen Kontakte. Nur ganz wenige erhoben ihre Stimme dagegen und versuchten, den bedrängten und verfolgten Juden beizustehen.

In diese Vorgänge waren auch die Kirchen und Gemeinden verwoben. Viele Christen verhielten sich so, wie es von den Machthabern erwartet wurde. Die Kirchen brachten nicht den Mut zum deutlichen Protest auf. Selbst getaufte Juden hatten in der Kirche kein echtes Heimrecht mehr. Die Fürbitte für das alte Bundesvolk verstummte fast ganz. Um so dankbarer blicken wir heute auf den Dienst der wenigen, die sich der „unter die Räuber gefallenen“ Juden z. T. unter dem Einsatz ihres Lebens annahmen.

3. Diese Schuld erledigt sich nicht dadurch, daß wir sie verdrängen, verschweigen oder unsere Mitverantwortung bestreiten. Auch wenn einzelne für ihre aktive Mitbeteiligung an den gewaltsamen Ausschreitungen gebüßt haben und inzwischen neue Generationen herangewachsen sind, bleibt diese Schuld der Unmenschlichkeit und der Verleumdung der Liebe Jesu vor Gott als „Sünde der Väter“ (Ex 20,5) bestehen. Durch jahrhundertealte Vorurteile und Entscheidungen, durch Unkenntnis und haßerfüllte Verkündigung war der Judenverfolgung, auch in der Kirche, der Boden bereitet.

4. Für das alles wollen wir in unseren Gemeinden mit dem Bekenntnis der Schuld, der Reue und mit der Bitte um Vergebung vor Gott eintreten. Wir wollen ihn

zugleich für die übriggebliebenen Juden, ihre Familien und ihr Volk um ein Leben unter seiner Bewahrung, seinen Geboten, seinen Verheißungen und unter seinem Frieden bitten. Dabei wollen wir uns selbst die Verheißungen, die dem alten Bundesvolk Israel gegeben sind, wieder ins Gedächtnis rufen lassen.

5. Auch in der Gegenwart leiden Völker oder Minderheitengruppen unter ähnlichem Haß und Vorurteil. Ein Vergleich zwischen den Judengesetzen des 3. Reiches und den Apartheidsgesetzen in Südafrika macht das beispielhaft deutlich. Offener oder versteckter Rassismus, Apartheid, Mißachtung der Menschenrechte, sogar neue Formen des Antisemitismus gibt es an vielen Stellen der Welt. Berechtigte Kritik an der Politik des heutigen Staates Israel darf nicht als eine Quelle oder als Vorwand zu neuem Antisemitismus mißbraucht werden. Gerade weil wir Deutsche an den Juden so schuldig geworden sind, dürfen wir über den Staat Israel nicht leichtfertig und ohne genaue Information urteilen.

6. Wir sind gefragt, wo wir heute unter unseren Nächsten

Liebe statt Haß,

Hilfe statt Verurteilung,

Achtung statt Verachtung,

Verständnis statt Ablehnung,

Verbindung statt Trennung

üben können. Wir wollen Mut haben zur Wahrheit gegenüber Lügen und Verleumdungen, Geduld für die Sorgen der Schwachen und Benachteiligten und bereit sein, für Bedrängte schützend einzutreten.

Damit können wir in unserer Umwelt und für die Juden die Liebe Jesu glaubhaft leben.

Wortlaut in: epd-Dokumentation 44/1978, 133f.

E.III.26

KONFERENZ DER EVANGELISCHEN KIRCHENLEITUNGEN IN DER DDR

Wort an die Gemeinden anläßlich des 40. Jahrestages der sogenannten Kristallnacht und Vorschlag für eine Einfügung in das allgemeine Kirchengebet vom 24. September 1978

Am 24. September 1978 richtete die Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen in der DDR anläßlich des 40. Jahrestages der sogenannten „Kristallnacht“ ein Wort an die Gemeinden, in dem sie weitgehend das Wort an die Gemeinden der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen vom 1. September 1978 (→ E.III.25) aufnimmt, an teilweise bezeichnenden Stellen aber verändert. In dem Wort bekennt die Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen in der DDR das Versagen der Kirchen und die offenbare Schuld der Christenheit, sie